



Wo die Geschichte von Ton Steine Scherben begann

Mechthild Henneke

Es ist dieselbe Straße. Aber so vieles hat sich in den 56 Jahren, die vergangen sind, verändert. Kai Sichtermann steht vor den Häusern in der Goebenstraße in Schöneberg und blickt an den Altbauten hoch. In welchem Haus hatte er damals die WG mit Ralph Peter Steitz alias R. P. S. Lanrue? Es ist so lange her und er lebte nur sechs Monate hier, mit gerade mal 19 Jahren. Trotzdem – die Adresse hat einen unverrückbaren Platz in seiner Biografie. Denn hier hat die Geschichte von Ton Steine Scherben begonnen, der Ur-Band des deutschen Rock.



Das war im Mai 1970, und Sichtermann war erst ein paar Monate zuvor aus Kiel nach Berlin gekommen. Seine Schwester hatte ihn mit dem gleichaltrigen Ralph Möbius bekannt gemacht, der als Rio Reiser berühmt wurde. Die beiden Männer verstanden sich auf Anhieb. Möbius nahm Sichtermann als Bassisten in seine Theaterband auf. Zuvor hatte er ihm den Bass erklärt, denn Sichtermann spielte eigentlich Gitarre. Aber zwischen den beiden passte es, und Sichtermann gehörte fortan dazu.

Der Bassist Kai Sichtermann lebte 1970 mit Freunden in einer Wohngemeinschaft in der Schöneberger Goebenstraße. Hier wurde die berühmte Band um den Sänger Rio Reiser gegründet.

Das Leben war einfach in dieser Zeit. Die Musiker teilten sich kleine Wohnungen, lebten von der Hand in den Mund und wollten Musik machen, die etwas bewirkte. Die Theaterband war Möbius bald nicht mehr genug. So kam er eines Tages in die Goebenstraße und fragte: „Wollen wir nicht eine Band gründen?“ Eine Frage, die Schicksal spielte. Ton Steine Scherben, oder kurz: die Scherben, ist bis heute legendär. Sie hat jeden der Großen im Geschäft, von den Ärzten über Grönemeyer bis Tocotronic, beeinflusst.

Die Tür der Goebenstraße 8 steht offen. Umzugspacker tragen Möbel ins Hinterhaus, und Sichtermann folgt ihnen in den Hof. „Ja, hier könnte es gewesen sein“, sagt er und bleibt am Spielplatz im Hof stehen. Er setzt sich auf die Schaukel. Der 75-Jährige mit den blauen Augen und den lässig zerzausten Haaren trägt eine Jeanslatzhose und ein schwarzes Baumwolltuch. Er hat noch etwas von dem Anarchisten, der früher in jedem der Scherben steckte. „Ich sehe uns als konstruktive Provokateure“, sagt er. Das Lied „Keine Macht für Niemand“, eines der populärsten der Band, handelt genau davon.

Berlin war in dieser Zeit die richtige Stadt für die Scherben. Hochpolitisch und gleichzeitig von der Welt vergessen. Ein Vierteljahrhundert nach Ende des Kriegs und der Teilung der Stadt schienen die Verhältnisse zementiert und riefen gleichzeitig nach Veränderung. Und es gab Raum für neue Ideen, denn viele frühere Einwohner hatten Berlin verlassen. Studenten und Studentinnen kamen, junge Männer, die nicht zur Bun-



Kai Sichtermann vor einem Haus in der Goebenstraße, in dem er wohnte und zusammen mit Rio Reiser die Band Ton Steine Scherben gründete.

Joerg Carstensen / FUNKE Foto Services (2)



deswehr wollten. Sie alle probierten Neues aus, verlangten nach Möglichkeiten.

Die Scherben verkörperten, was ihr Publikum bewegte. Und sie lebten selbst, was sie besangen. „Ich will nicht werden, was mein Alter ist“, heißt das erste Lied auf der ersten LP, die 1971 erschien. Geld war verpönt und die Goebenstraße

eine gute Ecke, um zwischen Kreuzberg und Schöneberg auch ohne Zaster über die Runden zu kommen.

Sichtermann erinnert sich, dass der Sportpalast noch stand, als er hier lebte. In dem riesigen Gebäude an der Ecke Potsdamer Straße hatte die Menge Goebbels bejubelt. Inzwischen spielten dort

Fleetwood Mac und Deep Purple. Mithilfe von Lanrue schaffte Sichtermann es gratis zu Deep Purple in die Halle. Wie es dem Kumpel gelang, sie einzuschleusen, rätselt er bis heute.

Überall an der nur 300 Meter langen Straße oder in den Seitenstraßen gab es Kneipen. Einige gehörten zur Untergrundszene. In der Steinmetzstraße zum Beispiel das „Café Kaputt“, das Tag und Nacht geöffnet war. „Hier war man auch ohne Geld willkommen. Man konnte dort auch schlafen“, erzählt Sichtermann. In der Ecke stand ein Klavier, und Rio spielte alles, was ihm in den Sinn kam. Statt Alkohol zu trinken, wurde LSD eingeworfen. Eine andere Kneipe war die „Meisengeige“, direkt in der Goebenstraße 8. Etwas weiter östlich lag die „Risiko Bar“. Ein historisches Foto zeigt junge Männer und Frauen vor der Untergrundkneipe mit Engelhardt-Charlottenburger-Pilsener-Werbung an der Wand. Das ist heute alles verschwunden.

Sichtermann steht auf und geht ins Treppenhaus des Seitenflügels. „Ja, doch, hier könnte es gewesen sein“, sagt er wieder. Ein junges Paar zieht in den zweiten Stock ein und lässt ihn durch die Wohnung gehen. „In der Küche gab es ein gusseisernes Waschbecken, nur mit kaltem Wasser“, sagt er. Vermutlich war es in diesen Räumen, wo die entscheidende Frage fiel.

Die Erinnerungen an die Goebenstraße tauchen bei dem Rundgang weniger als Bilder auf, sie sind eine Mischung aus Worten, Satzketten, Gefühlen und Gedanken an die gelebte Zeit. „Das waren die Anfangsjahre, die vergisst man nie“, sagt Sichtermann. Im

Winter 1970 zog er zu Rio nach Kreuzberg, irgendwann gingen alle gemeinsam ans Tempelhofer Ufer. „Gemeinsam arbeiten, gemeinsam leben“ war das Motto. Festivals, Demonstrationen, Feste, Konzerte – fünf Jahre waren sie der Alltag der Band. „Es war ein Leben auf der Überholspur“, sagt Sichtermann. Die Scherben fühlten sich verpflichtet, auf jedem Konzert der linken Szene aufzutreten, meist nur gegen freiwillige Spenden. Dann verließen sie Berlin und zogen auf einen Bauernhof nach Nordfriesland.

Auch die Goebenstraße erlebte in den Folgejahren viele Veränderungen. Der Sportpalast wurde 1973 abgerissen und durch den etwas verächtlich „Sozialpalast“ genannten Wohngebäuderiegel über die Hohenstaufenstraße ersetzt. An der Nordseite der Straße entstanden weitere Sozialwohnungen. Sichtermann ist lange nicht mehr dort gewesen. Er muss auch nicht hinfahren, denn die Zeit lebt in ihm weiter, auch wenn die Scherben-Geschichte ein tragisches Ende nahm.

Die erste Zäsur war die Trennung der Band 1985. Sichtermann machte unter anderem ein Restaurant auf und blieb als Künstler tätig. Rio Reiser wurde als Solosänger erfolgreich. Die große Zäsur war sein früher Tod 1996. Doch er war nicht das Ende der Scherben. Sichtermann und Drummer Funky Götzner treten noch heute unter dem Bandnamen auf und sorgen für den richtigen Groove. Am 20. August, dem 30. Todestag von Rio Reiser, bieten sie mit Stadtführerin Sema Binia einen Scherben-Rundgang durch Kreuzberg an. Es gibt auch einen Talk, „Musik 30 Jahre nach Rio“, im Luftschloss Tempelhofer Feld. Und anschließend, das ist doch klar, ein Konzert mit Sängerin Birte Volta und vielen alten Scherben-Songs.